

**Gegen die Relativierung des Leitbildes der Ehe von Mann und Frau –
Kritische Diskussion des EKD-Familienpapiers ist notwendig**

Aus Anlass der nicht abbrechenden Diskussionen zur jüngsten Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit - Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“, erklärt der Bundesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU (EAK), Thomas Rachel MdB:

„Es ist dringend notwendig, dass das jüngste EKD-Familienpapier in breiter und ausführlicher Weise eine kritische Würdigung erfährt. Vor allem aber muss das hierdurch neu angestoßene Nachdenken über die Themen „Ehe, Familie und Partnerschaft“ - innerkirchlich wie politisch - intensiv weitergeführt werden.

Dazu gehört auf der einen Seite eine neue gesamtevangelische Selbstverständigung über den Leitbildcharakter der Ehe von Mann und Frau. Bei aller Wertschätzung für andere verantwortlich gelebte Partnerschaftsformen muss die Ehe als gute Gabe Gottes auch weiterhin deutlich im Zentrum der sexualethischen Orientierung sowie des seelsorgerlichen und liturgischen Handelns unserer Kirche bleiben.

Durch die leider völlig unzureichende theologische Grundlegung, aber auch durch einen oft befremdlichen, soziologisch-beschreibenden und von „Gender“-Begrifflichkeit geprägten Sprachstil, hat das Familienpapier das klare biblische Gesamtzeugnis von der besonderen Hochschätzung der Ehe vernebelt. Der biblische Satz „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (Gen. 2,18) wird im EKD-Text zum Beispiel seines ganz konkreten Bezuges auf die besondere Geschlechterpolarität von Mann und Frau entkleidet und so zu einer bloß allgemeinen Blaupause für alle möglichen anderen Formen des Zusammenlebens oder der Partnerschaft gemacht.

Diese Art von Relativierung, die auch an anderen Stellen des EKD-Textes verschiedentlich zum Vorschein kommt, ist nicht akzeptabel. Theologische Orientierung und Klarstellung sieht anders aus. Man fragt sich, wie durch eine solche, im Grunde genommen vergleichgültigende Betrachtungsweise eigentlich überhaupt noch Lust auf die traditionelle Form der Ehe oder wenigstens Stärkung und Ermutigung in den bestehenden Ehen erzielt werden soll.

Zum weiteren notwendigen Nachdenken gehört auf der anderen Seite aber auch die Verständigung über die unterschiedlichen bzw. veränderten Familienbilder und Familienformen, die, wie an vielen Stellen des EKD-Papieres durchaus richtig und zutreffend beschrieben wird, zu völlig neuen familienpolitischen Herausforderungen führen. Dass in diesem Zusammenhang gerade auch auf die Brüchigkeit und das Scheitern von Ehen, von partnerschaftlichen Beziehungen und von Lebensmodellen (mitsamt den oft schwierigen Situationen für die betroffenen Kinder) realistisch und verständnisvoll eingegangen wird, gehört zu den positiven Impulsen dieser Orientierungshilfe, genauso wie der mahnende Aufruf zu einer im Vollsinn „partnerschaftlichen Familie“. Die zahlreichen Ausführungen und Hinweise zu Erziehung und Bildung, zu den Leistungen, die die Familien erbringen, zu den Lasten, die sie oft zu tragen haben (Stichwort: Pflege), aber auch zum solidarischen Miteinander der Generationen bieten ebenfalls konstruktive Impulse für das weitere Gespräch.

Das aktuelle EKD-Familienpapier hat in vielen Punkten und gewiss auch in berechtigter Weise vielfältige Kritik erfahren. Dennoch werden hier (auf insgesamt über 160 Seiten) zahlreiche wichtige und vor allem auch politisch relevante Themenfelder angesprochen, die um der eigentlichen Sache willen tiefer und breiter erörtert werden sollten. Eine bloß allgemeine und pauschalisierende Generalkritik des Gesamttextes ist demzufolge genauso wenig angebracht wie das Verschweigen oder Bemänteln seiner zahlreichen Schwächen.

Als EAK nehmen wir deshalb das Angebot des EKD-Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider zur weiteren Diskussion an und wollen als Christinnen und Christen in der Politik, zusammen mit unseren Geschwistern in der evangelischen Kirche, diese wichtigen Diskussionen auch gesellschaftspolitisch in konstruktiver und differenzierter Weise weiterführen.“